

Anne Franks schwäbische Geschwister

Die Wanderausstellung „Anne Franks schwäbische Geschwister“ wurde von Gernot Römer im Auftrag des Bezirks Schwaben kuratiert. Initiiert hat sie der damalige Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher. Die Eröffnung war am 19.11.1997 in der Synagoge Ichenhausen, danach wurde die Ausstellung bis ca. 2005 regelmäßig an verschiedenen Orten gezeigt.

„Anne Franks schwäbische Geschwister“ beleuchtet Kinderschicksale aus dem gesamten Regierungsbezirk. Hier werden von Gernot Römer aufgearbeitete Lebensgeschichten aus dem direkten Einzugsgebiet des Stadtmuseums Memmingen mit der Genehmigung des Bezirks Schwaben aufgezeigt.

„Die Ausstellung handelt von jungen Menschen und ist vor allem für junge Besucher gedacht. Sie soll zeigen, dass Nationalsozialisten nicht allein Erwachsene wegen ihres jüdischen Glaubens verfolgt haben. Auch Säuglinge, kleine Kinder und Jugendliche fanden keine Gnade.“

Gernot Römer



Hans-Jakob Freimann

Geboren:	27. Februar 1931
Geburtsort:	Memmingen
Wohnte in Memmingen, zuletzt in Fellheim, Hauptstr. 74	

Das Kind war elf Jahre alt, als es gemeinsam mit den Eltern 1942 nach Piaski in Polen deportiert wurde. Aus diesem Transport überlebte niemand.

„Hänse“ riefen Verwandte und Bekannte den kleinen Hans-Jakob Freimann. Er soll ein sehr fröhlicher Bub gewesen sein, der „Sonnenschein“ seiner Familie. Als die Memminger ihre Stadt im Dritten Reich „judenfrei“ machten, kam er mit den Eltern Bernd und Lisa Freimann nach Fellheim. Von dort musste er Ende März 1942 die Reise in den Tod antreten.



Lothar Liffgens

Geboren:	21. April 1926
Geburtsort:	
Trabelsdorf / Franken Wohnte in Memmingen	

Der Bub wurde 1942 nach Polen deportiert.

Lothar Liffgens stammt aus dem Fränkischen. Weil der begabte Bub eine bessere Schule besuchen soll, geben ihn seine Eltern von 1936 – 1938 zu seinem Onkel Emil Liffgens. Dieser ist damals Lehrer und Kantor der Israelitischen Gemeinde in Memmingen. Als Onkel und Tante die Stadt verlassen, weil Emil Liffgens Lehrer der letzten in Augsburg verbliebenen jüdischen Kinder wird, kommt Lothar in das Jüdische Waisenhaus nach Esslingen. Von dort ist er deportiert worden. „Verschollen im Osten“ heißt es in den amtlichen Papieren.



Hanna Lieselotte Mayer

Geboren:	10. November 1923
Geburtsort:	
Geburts- und Wohnort:	Fellheim bei Memmingen

Mit ihren Angehörigen ist Hanna Lieselotte Mayer 1942 aus Fellheim deportiert worden.

Mit den drei Geschwistern Beate (geb. 1922), Martin (geb. 1926) und Hans (geb. 1931) sowie den Eltern ist Johanna Lieselotte Mayer im Frühjahr 1942 nach Piaski deportiert worden. Wo sie ermordet wurde, ist unbekannt. „Verschollen im Osten“ heißt es in den Listen der Holocaust-Opfer hinter ihrem Namen. Es ist oft gefragt worden, ob die deportierten Juden gewusst hätten, was ihnen bevorstehe. Einige ahnten es auf jeden Fall. Als eine Fellheimerin beim Abschied „Auf Wiedersehen“ sagte, antwortete ein Verwandter von Johanna Lieselotte Mayer: „Ja, im Massengrab.“



Traudl Löw

Geboren:	21. Dezember 1921
Geburtsort:	Kempton
Wohnte in Kempton, Bahnhofstr. 8 (heute Nr. 10)	

Verließ Deutschland 1939 mit einem Kindertransport nach England.

Lucy, Traudl Löws ein Jahr ältere Schwester, hat Deutschland bereits im November 1938 verlassen. Einige Monate später bringen die Eltern Traudl in Sicherheit, ehe sie selbst im Mai 1939 nach England auswandern können. Die Löws gehören zu den wenigen jüdischen Flüchtlingen, die nach der Befreiung heimkehren. Zuerst kommen die Töchter nach Deutschland zurück. Nachdem sie in England eine Demokratie erlebt haben, wollen sie tatkräftig beim Aufbau eines neuen, demokratischen Deutschlands mithelfen. Die Eltern folgen bald darauf den Töchtern.

Mehr über Traudl und Lucy Löw ist zu finden in „Die Austreibung der Juden aus Schwaben“ von Gernot Römer (Augsburg, 1987, ISBN 3-89639-048-1)



Herbert Seligmann

Geboren:	26. Februar 1935
Geburtsort:	Krumbach
Wohnte in Krumbach, Synagogenstr. 3	

Herbert Seligmann war sieben Jahre alt, als er in das Lager Trostenez nahe Minsk deportiert wurde.

Vater Seligmann war der letzte Lehrer der Jüdischen Gemeinde Krumbach. Was er 1938 im KZ Dachau Schreckliches erlebt, veranlasst ihn, sofort nach der Entlassung mit seiner Frau nach Palästina auszuwandern – illegal, deshalb dürfen die beiden Kinder nicht mitreisen. Sie sollen in der Schweiz aufgenommen werden. Ein Versprechen, das nicht eingehalten wird. Herbert und seine Schwester Henny kommen daraufhin in das Jüdische Kinderheim Köln. Henny darf bald den Eltern nach Palästina folgen. Der kleine Bruder bleibt allein zurück, bis auch er ein Visum erhält. Aber der Vater wartet in Haifa vergeblich, Herbert befindet sich nicht auf dem Schiff. Warum, das ist bis heute rätselhaft. Im Juli 1942 wird der Bub von Köln aus deportiert.

Mehr über dieses Schicksal in „In der Fremde leben meine Kinder“, Autor Gernot Römer (Augsburg, 1996, ISBN 3-89639-040-6)



Josef Strauß

Geboren:	27. April 1923
Geburtsort:	
Lebte in der St. Josefskongregation Ursberg	

Weil er jüdisch war, mußte der geistig behinderte Bub im September 1940 das Heim in Ursberg verlassen. Er wurde ermordet, weil er geistig krank war (Euthanasieaktion).

Das nationalsozialistische Regime kannte keine Gnade. Am 14. September 1940 mußte Josef Strauß mit zwei anderen jüdischen Pfleglingen aus Ursberg in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar gebracht werden. Nach kurzem Aufenthalt dort wurde er angeblich nach Polen verlegt. Im Mai 1941 erfahren die Ursberger Schwestern durch ein Schreiben der „Irrenanstalt Cholm, Post Lublin“, ihr Pflegling sei am 22. Januar 1941 verstorben. Heute weiß man, daß Schreiben mit diesem Briefkopf in Berlin bei der für die Ermordung von Geisteskranken eingerichteten Dienststelle geschrieben worden sind.

Gernot Römer hat dieses Schicksal in „Die grauen Busse in Schwaben“ (Augsburg, 1986) beschrieben.